

**Grußwort zum 17. Aschermittwoch der Künste : *Bild.Kritik***

**Prof. Dr. Susanne Rode-Breymann am 18. Februar 2015**

**Kuratoriumsvorsitzende der Hanns-Lilje-Stiftung, Präsidentin der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover**

Meine sehr verehrten Damen und Herrn, als Kuratoriums-Vorsitzende der Hanns-Lilje-Stiftung begrüße auch ich Sie sehr herzlich zum Kunstempfang der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers und der Hanns-Lilje-Stiftung.

Mit der Begrüßung verbinde ich den Dank an Dr. Stephanie Springer, die Präsidentin des Landeskirchenamtes, und vor allem an Dr. Julia Helmke, bis zum 1. Februar diesen Jahres Beauftragte für Kunst und Kultur im Haus kirchlicher Dienste der Landeskirche, für ihre inhaltliche Konzeption des 17. „Aschermittwoch der Künste“. Und ich danke Dr. Gisela Vetter-Liebenow, der Direktorin des Wilhelm Busch Museums, sehr herzlich, dass sie uns im Themenjahr 2015 der Reformationsdekade ihr Museum als einen so sinnfälligen Ort für das Thema „Reformation und Bild“ geöffnet hat.

Dass der Kunstempfang in diesem Jahr in das Symposium „Hängt sie auf, die Bilder“ eingefügt ist, das die Evangelische Akademie Loccum in Kooperation mit der Volkswagen Stiftung heute und morgen im Schloss Herrenhausen veranstaltet, ist ein Glücksfall, der uns heute Abend in den Genuss eines ExpertInnen-Dialogs bringt, auf den Sie alle sicher ebenso gespannt sind wie ich.

In einer hochrangig besetzten Gesprächsrunde wie der nachfolgenden, von Dr. Stephan Schaeede geleiteten, spiegelt sich das Selbstverständnis der Hanns-Lilje-Stiftung: Die Initiierung von Dialogen ist ihr ein zentrales Anliegen. Die Hanns-Lilje-Stiftung fördert den Dialog von Kirche und Theologie mit Wissenschaft, Technik, Wirtschaft, Kunst und Politik und dies mit dem Ziel, öffentliche Debatten anzustoßen und Einfluss auf Entwicklungen in Politik, Kultur und Gesellschaft zu nehmen.

Das Wort für die Hanns-Lililje Stiftung zu ergreifen, heißt Interesse für Themen zu wecken, heißt Sichtweisen und Einschätzungen zur Diskussion zu stellen. Für das Thema „Reformation und Bild“ geht dies nicht ohne Rekurs auf Hans Beltings großartiges Buch *Bild und Kult*, in dem er die Transformation vom mittelalterlichen Kultbild zum Kunstwerk der Neuzeit beschreibt. Der „Machtverlust der Bilder in der Reformation“ markiert innerhalb dieser Transformation einen gewaltigen Paradigmenwechsel, der das Nebeneinander von ‚zweierlei Bildern‘ mit sich gebracht hat: „Die ‚zweierlei Bilder‘“, so Hans Belting, „sind in einem anderen Sinne, als er in Luthers Worten liegt, ein Kennzeichen der frühen Neuzeit. Die leeren Wände in den Kirchen der Reformierten bezeugen die Abwesenheit der ‚abgöttischen‘ Bilder der Papisten. Sie sind das Symbol einer gereinigten und entsinnlichten Religion, die nun auf

das Wort schwört. Die gefüllten Wände der Bilderkabinette, für die sich Luther nicht interessiert, zeugen dagegen für die Präsenz der Malerei, die man in Schlüsselwerken von Gattungen und Künstlern sammelt. Die entstehende Kunstsammlung ist vom Verdikt gegen die Bilder in den Kirchen nicht betroffen. Hier erhalten Bilder, die in der Kirche ihre Funktion verloren, neue Funktionen in der Repräsentation von Kunst.“

Während nachreformatorisch für die Vieldeutigkeit des Bildes mit der damit einhergehenden „Gefahr des falschen oder des undeutlichen Verständnisses“ theologisch kaum Platz mehr war, wurde das Bild „in den nun entstehenden Kunstsammlungen“ „an den Betrachter“ ausgeliefert; der sich den humanistischen Themen und der Kunstschönheit der Bilder zuwenden konnte und als meditatives Subjekt die „Neubewertung der sichtbaren Welt“ vornehmen konnte.

Das Nebeneinander von ‚zweierlei Bildern‘ hat das Nebeneinander akademischer Redeweisen im Gefolge: „Die Theologen und die Kunstexperten“ so Belting, „reden aneinander vorbei, weil sie nicht von denselben Bildern reden.“ Seit Bilder „als Gemälde gesammelt werden“, fallen diese „in die Kompetenz der Kunsthistoriker [...]“. Wo noch Glaubenskämpfe um sie geführt werden, sind Kunstkritiker nicht gefragt. Erst in der Moderne werden umstrittene Bilder dem Streit unter der Prämisse entzogen, dass sie als Kunstwerke gelten können.“

In dieser Welt akademischer Disziplinen, deren jeweiliger „Deckmantel der Kompetenz zu kurz“ ist, weil „die Bilder“ allen „gehören [...] und keinem allein“ – so Belting – stößt die Hanns-Lilje-Stiftung Aufbrüche durch Dialoge an. Einer ihrer Förderschwerpunkte gilt der „bildenden Kraft von Kunst und Kultur“. Für diesen Bereich wurde 2014 der Stiftungspreis ausgeschrieben, für den sich herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie erfolgreiche Initiativen bewerben konnten und beworben haben. Es wurden faszinierende Bücher und Projekte eingereicht. Viele von ihnen machen deutlich, dass „die Geschichte der Religion“ und „die Geschichte des Subjekts“ untrennbar „mit einer Geschichte des Bildes“ verbunden sind. Schon jetzt lade ich Sie alle zur Preisverleihung am 29. April ein und wünsche Ihnen mit einem letzten Zitat von Hans Belting einen inspirierenden Aschermittwoch der Künste:

„Bilder eignen sich dazu, aufgestellt und verehrt, aber auch dazu, zerstört und misshandelt zu werden. Sie sind geradezu geschaffen für eine öffentliche Kundgebung von Loyalität oder für deren Verweigerung, die man an ihnen vertretungsweise praktizierte.“